



Ein Lernort im Wandel



Das große Abenteuer beginnt

Daniela Saleth

In der letzten Ausgabe der HUMANEN WIRTSCHAFT wurde er bereits umkreist und vorsichtig vorgestellt: Der neue Lernort für Wuppertal. Vage waren die Pläne hinsichtlich der Möglichkeit ihrer tatsächlichen Realisierung damals noch und viele Fragen wagten noch nicht gestellt zu werden, z. B.: Sind die Menschen und die Mittel da, die der Lernort braucht, um zu gelingen? Wie viel Struktur und wie viel Freiheit sind gesund und notwendig für seine Permanenz und Kontinuität? Oder: Braucht der Lernort einen Namen?

Seither sind zwei Monate, eine Sonnenfinsternis und eine Tag-und-Nacht-Gleiche vergangen; zwei Monate also des Wandels, der Wunder und des Fortschreitens. In dieser Zeit und von ähnlichen Energien getragen, fanden auch die ersten zwei Veranstaltungen des Lernortes statt, der Info-Abend und das „Open Space“-Wochenende, welche beide zu jeweils spannenden und gemeinschaftlichen Entwicklungen führten, zu verbindenden Kreisen, freiheitlicher Verspieltheit und der Methode des finanziellen Tausendfüßlers. Wir berichten für alle, die nicht dabei sein konnten.

Mit Mut auf neuen Wegen hin zu spürbarer Veränderung.^[1]

Es ist Samstag, der 20. März. Vor neun Stunden verdunkelte der Mond über Wuppertal die Sonne und in sechs Stunden, also kurz vor Mitternacht, wird die Tag-und-Nacht-Gleiche, von einem Neu-

mond begleitet, den Frühling einläuten. Reichlich nervös zittern sieben Menschen im Raum 13 ½ der Silvio-Gesellschaftsstätte ihrem großen Auftritt entgegen, während sich eine Etage tiefer nach und nach der muschelförmige und vom Abendlicht durchflutete Gabriele-Frenking-Saal füllt. Bei den sieben Menschen handelt es sich um das Initiatoren-Team des Bildungsprojektes für Wuppertal rund um Andreas Bange- mann und Holger Kreft. Und ihre Nervosität rührt daher, dass sie sich für diesen Abend als Auftakt der Veranstaltung und gleichzeitig für die Initialzündung des Projektes etwas Besonderes haben einfallen lassen, nämlich ein Bühnenstück.



Das Initiatoren-Team bei der letzten Theaterprobe.

„Die Idee, etwas Anderes als einen Frontalvortrag für den Info-Abend zu organisieren, entspricht unserer Philosophie“, sagt retrospektiv Holger Kreft. „Aber selbst etwas zu machen, was man noch nie gemacht hat, erfordert trotzdem viel Mut.“ Die Offenheit gegenüber dem Ausprobieren neuer Methoden und neuer Gemeinschaftsprozesse ist ein fundamentaler Ansatz des Lernortes, wie sich auch später noch einmal in al-

ler Deutlichkeit zeigen wird. Daher war es dem Team ein Anliegen, gemeinsam ein selbst erdachtes Stück zu kreieren und es anschließend selbst aufzuführen. „Es war, denke ich, eine wichtige Erfahrung für alle im Team, diesen Gemeinschaftsprozess gemeinsam zu durchleben“, überlegt Hanna Lintzen, Psychologiestudentin an der Fernuni-versität Hagen, die später auch eine wichtige Rolle für das Open Space einnehmen wird. „Es half uns, uns darüber klar zu werden, wohin es eigentlich gehen soll und weshalb.“ Und Andreas Bange-mann bestärkt: „Wer neue Formen des Lernens entwickeln will, muss sich zunächst der grundlegenden Fehler des Bestehenden bewusst werden.“

Wer sich verkopft, verkörpert nichts.



Zu diesem Zwecke schlüpfen die sieben Visionäre des Lernortes nun also vor einem knapp fünfzigköpfigen Publikum in altbekannte Rollen: Gefrustete sowie hochmotivierte Schüler befinden sich gemeinsam mit dem systemkonformen Lehrer in einer ganz normalen Mathestunde und die Bühne des Gabriele-Frenking-Saals verwandelt sich in ein typisches deutsches Klassenzimmer. Thema: Die Exponentialfunktion. Beispiel: Der Zins. Und während der Mathelehrer die Schüler auf die Wichtigkeit dieses Themas verweist, wie es sie ihr ganzes Leben lang begleiten wird, klingelt symbolisch die Pausenglocke für das Ende der Schulzeit. Die Frage einer der Schülerinnen: „Wie genau soll ein Leben, das von unendlichem Wachstum geprägt ist, denn aussehen?“ hallt noch nach, während die zweite Szene beginnt und die DAX-Kurve dominierend das Bühnenbild einnimmt. Vor ihr mühen sich die ehemaligen Schüler in dem Leben ab, das ihnen ihr Lehrer prognostiziert hat, eigenommen von den Landschaft-

¹ Alle Zwischenüberschriften dieses Beitrags sind Es-senzen, die am Wochenende von 10. Bis 12. April 2015 in Wuppertal von den rund 40 Teilnehmern der Open-Space-Veranstaltung zum Lernort entwickelt wurden.

ten der Massenmedien, Massentierhaltung und Großkonzerne: Da ist der abgestumpfte LKW-Fahrer, den die Dutzende Schweine in seinem Tiertransporter weniger interessieren als der Stau, in dem er steckt. Da ist die schicke Personalleiterin, die mit Kalkül Zahlen und Menschenschicksalen jongliert. Da ist die kettenrauchende Journalistin, die von einem zum nächsten Termin hetzt. Und da ist die mechanische Tänzerin, die wie in ihrem eigenen Körper gefangen scheint.

Jetzt dringt – erst leise wie das Summen eines Bienenschwarms, dann immer lauter wie das Tosen eines Orkans – Stimmengewirr in das Geschehen. Die anonyme und schrille sowie gleichzeitig dumpfe und unverständliche Stimme des globalen Wirtschaftssystems gibt nun in Form der Börsengeräuschkulisse den Takt an.

Vergeblich versuchen die Protagonisten mitzuhalten. Immer verzweifelter hasten sie dem schneller und schneller und lauter und lauter werdendem Rhythmus der Beschleunigung hinterher und es kommt, was kommen muss, das Unabwendbare bei ständigem Wachstum: die Krise, der Kollaps, die absolute Erschöpfung. Eine geschlagene Minute herrscht Stille im Raum, während sieben Menschen regungslos am Boden liegen.

Aber eine Krise ist immer auch Nährboden für neue Ideen und ein Stillstand die Möglichkeit zur Besinnung.

Und so finden sich am Ende des Stücks sieben Menschen zusammen, die nicht länger tun wollen, was ihnen als „richtig“ und „normal“ indoktriniert wurde, sondern die endlich handeln wollen, um zu sein, wer sie sind. An dieser Stelle verschmelzen Publikum und Schauspieler wieder zu einer Einheit und kehren zurück ins Hier und Jetzt, an den entstehenden Lernort für Wuppertal und es steht die Frage im Raum: Können wir nicht alle gemeinsam einen Ort erschaffen, an dem autarkes und authentisches Wirken möglich ist?

Verbindende Kreise um freiheitliches Lernen sind in ihrem Beharren Kunst.



Jill Sorge, Studentin der Philosophie und Mitwirkende des Lernortes, denkt laut in der Vorstellungsrunde nach dem Schauspiel nach: „*Es ist nicht allein das Bildungssystem, welches in seinen Mechanismen an vielen Stellen fragwürdig ist*“, sagt sie und findet damit Anklang im Publikum. „*Meiner Ansicht nach sind es ethische Werte, die gesamte Gesellschaftsstruktur und eingefahrene Verhaltensmuster des Kollektivs, die miteinbezogen werden müssen. Wir brauchen mehr offene Geisteshaltungen, müssen einander zuhören, respektieren, an uns selbst arbeiten und viele, viele Perspektiven einnehmen können, um zu wirklich holistischen Veränderungen zu kommen.*“ Und Jonathan Ries, der an der Silvio-Gesell-Tagungsstätte den Wie-

deraufbau der Wuppertaler Freilichtbühne als Teil des Bildungsprojektes betreut, ergänzt: „*Alle Bildungsangebote miteinander in Einklang zu bringen ist nicht einfach. Diese Schwierigkeiten stellen allerdings auch die größten Chancen dar, denn wenn dieser Balanceakt gelingt, braucht sich keine Bildungseinrichtung, egal welcher Couleur benachteiligt fühlen, sondern man tritt ein in das große gemeinsame Lernen.*“

Wie aber können diese holistischen Änderungen bewirkt werden und wie kann dieses freiheitliche Lernen aussehen? Um einen Eindruck bereits bestehender selbstorganisierter Bildungsprojekte zu vermitteln, stellt im nächsten Programmpunkt des Abends Ivo Degn das Modell der „Knowmads“ aus Amsterdam vor. Ivo ist ein sympathischer junger Mann, leger gekleidet, der über die bemerkenswerte Eigenschaft verfügt, mit den Händen in den Hosentaschen vortragen zu können ohne dabei stocksteif zu wirken. „*Die Knowmads sind eine Business School, bei denen dir ein Jahr lang niemand sagt, was du tun sollst*“, erzählt er. „*Du kommst da also hin mit circa zehn bis dreißig anderen Leuten, hast 5.500€ gezahlt, wartest vergeblich darauf, dass es los geht und kriegst am Ende nicht einmal einen zertifizierten Abschluss. Das ist für manch einen ganz schön frustrierend!*“ Ziel dieser Prozedur ist es, jenen Stillstand zu erzeugen, der Zeit für die Fragen lässt: Wer bin ich? Was kann ich? Und: Wie kann ich mich mit meinem Können am besten in der Gesellschaft einbringen? Weiß ein Knowmad allerdings erst einmal, was er lernen möchte und wofür, dann sind dem kreativen Schaffen keine Grenzen mehr gesetzt. „*Die größte Ressource bei den Knowmads ist definitiv das enorme Netzwerk, das Gründer Pieter Spinder zur Verfügung stellt. Egal, was du lernen möchtest, der richtige Lehrer oder die beste Methode der Wissensvermittlung und die Materialien stehen dir sofort zur Verfügung.*“

Die Anwesenden lauschen angestrengt und versuchen zu verstehen. „*Ist das denn nicht teilweise sehr chaotisch?*“, fragt eine Dame aus den hinteren Reihen. „*Doch*“, antwortet Ivo lachend, „*sehr! Das wird auch eine Herausforderung für Euch sein.*“





Kreativität war gefragt.

Holger Kreft ist sich darüber im Klaren: „Die Balance zwischen Struktur und Freiheit, zwischen schönen Idealen und vermeintlichen Notwendigkeiten und zwischen Breite des Ansatzes und Spitze des Profils auszutarieren, kann nur mit großer Achtsamkeit gelingen.“

Das Gelingenmodell des Lernorts basiert auf der Methode des finanziellen Tausendfüßlers.



Dabei will das Lernprojekt Wuppertal allerdings nicht 1:1 in die Fußstapfen der Knowmads treten. Besonders hinsichtlich der Finanzierung wünscht sich das Team einen anderen Weg. Jedem soll die Teilhabe ermöglicht werden, alle sollen sich eingeladen fühlen mitzuwirken, ihr Wissen einzubringen, zu lernen und Projekte zu realisieren. Denn Talent liegt immer öfter in den weniger begüterten Haushalten verborgen.

Dafür braucht es ein besonderes Modell und viele Kooperationen. Einige davon bestehen bereits: „Wir sind in gutem Kontakt mit wichtigen Bewegungen und Initiativen in Wuppertal, wie zum Beispiel Foodsharing, der Utopiastadt, den Grünen Beeten und der Theatergruppe Mirke“, berichtet Jonathan Ries. „Darüber ergeben sich Schenk- und Tauschstrukturen. Zum Beispiel wollen uns die Gärtner des Utopiastadtgartens am Mirker Bahnhof für unser Sommercamp im Juli das nötige Werkzeug ausleihen und letztes Jahr konnten wir dank Foodsharing die Lebensmittelkosten für die Veranstaltungen an der Bühne auf Null halten und dabei sogar noch unseren ökologischen Fußabdruck verringern, indem wir sehr leckere und gesunde Lebensmittel verzehrten, die ansonsten im Müll oder bestenfalls noch in der Bio-Gasanlage gelandet wären.“ Natürlich reicht diese Share Economy jedoch noch nicht aus, um das Großprojekt eines kontinuier-

lichen Lernortes zu einem Gelingenmodell zu machen. Wer also soll die entstehenden Kosten tragen und was bedeutet das konkret für die Silvio-Gesell-Tagungsstätte? Andreas Bange mann hat klare Vorstellungen: „Aus der Tagungsstätte, die zu 90 % ein Dienstleistungsbetrieb ist, kann sich der Lernort aus kleinen Anfängen entwickeln. Der Vorteil besteht darin, dass zum Beispiel Raum- und Seminarkosten immer nur dann entstehen, wenn die Angebote des Lernorts durch Lernende wahrgenommen werden. Extra geschaffene, kleinere Bereiche im Haus und auf dem Gelände der Tagungsstätte bieten preiswerte Möglichkeiten für attraktive Angebote. In dem Maße, in dem die räumliche und servicetechnische Nachfrage durch den Lernort steigt, kann der Dienstleistungsbereich, der von einer Vielfalt externer Seminaranbieter genutzt wird, bewusst zurückgefahren werden. Im Inneren wird es eine Art "Kampf" wie beim Schmetterling sein, bei dem sich nach der Verpuppung der Raupe auch Dramatisches abspielt. Doch unweigerlich steht das Schlüpfen eines Schmetterlings am Ende des Prozesses.“ Dieser Schmetterling, so Andreas' Vorstellung, soll als Botschafter die Nachricht dann auch nach außen tragen und dort wirken: „Wir wollen die Finanzierung des Lernorts auch über Dritte nicht direkt am Lerngeschehen Beteiligte darstellen. Denn ist es nicht so, dass die Vorteile eines guten Lernangebots der Gesellschaft insgesamt von Nutzen sind? Über Unternehmen, die aus dem Lernort Mitarbeiter mit jenem Potential bekommen, das es braucht, um notwendige Veränderungen zu gestalten und den Lernort somit als Investition für ihre Zukunft erkennen, können wir einen weitreichenden Wirkungskreis gestalten. Gleiches gilt für Organisationen, Hilfseinrichtungen, Stiftungen usw.“ Inwieweit auch dieser „finanzielle Tausendfüßler“ bereits Realität und nicht nur bloße Vorstellung des Lernortes ist, zeigen erste gemeinsame finanzielle Erfolge: „Sowohl die Kosten für diese Veranstaltung wie auch die für das anstehende Open-Space-Wochenende und das Sommercamp, inklusive Übernachtungen, Verpflegung und sonstigen Aufwands, sind bereits durch zahlreiche Geldschenkungen getragen und können daher als Gabe von wohlwollenden Spendern betrachtet werden“, berichtet das Team nicht ohne Rührung und Stauen der Interessenten.

„Wir“ stehen gleichberechtigt im Kreis, erfüllt vom Geist des „Fundaments der Werke“.



Und somit kommen wir zum letzten Teil der bisherigen Abenteuerreise des Lernortes für Wuppertal, dem Open Space, das drei Wochen nach dem Info-Abend, vom 10. bis zum 12. April an der Silvio-Gesell-Tagungsstätte stattfand und das erneut die Bereitschaft des Lernortes zu neuen, unbekanntenen Wegen und nicht erprobten Gemeinschaftsprozessen bewies.



Ideen wurden in Bildern festgehalten.

Unter der gemeinsamen Leitung von Hanna Lintzen und Oliver Sachs kamen an diesem Wochenende erstaunlicherweise über vierzig Menschen im Kreis zusammen, um gemeinsam mithilfe des Open-Space-Verfahrens die Vorstellungen und Möglichkeiten des Lernortes weiter zu formen. Oliver Sachs, der für seine filmische Auseinandersetzung mit den tiefen Inhalten und der eigentlichen gesellschaftlichen Tragweite von Michael Endes „Momo“ bekannt ist, hat zu diesem Anlass bereits das zweite Mal den weiten Weg von München nach Wuppertal auf sich genommen, um den Prozess mit seinem Wissen über gemeinschaftliche Methoden zu unterstützen. „Beim



Selbst für die Jüngsten gab es „workshops“.



Oliver Sachs vor interessierten „Studenten“ beim „Open Space“ im Gabriele-Frenking-Saal der Silvio-Gesell-Tagungsstätte in Wuppertal.

„Open Space“, erklärt Oliver, „geht es hauptsächlich darum, herauszufinden, wer wir als eine Gemeinschaft sind und weniger darum, was wir als eine Gemeinschaft tun können.“ Ziel dieser Herangehensweise ist es, in kurzer Zeit eine möglichst große Vielfalt von später folgenden konkreten Maßnahmen zu produzieren.

Beim Open Space gibt es dabei keine vorgegebenen Inhalte, sondern selbst erschaffene. Es gibt keine Hierarchien, sondern nur Gleichberechtigte. Alle Teilhabenden des Prozesses sind dazu eingeladen, die für sie relevanten Themen eines geplanten Projektes – in diesem Falle des Lernortes – einzubringen, um sie dann gemeinsam in Gruppen zu bearbeiten. Das Open Space ist also quasi das „offene Klassenzimmer“ unter den Konferenzen und entstand 1983 aus der Beobachtung von Gründer Harrison Owen, dass die produktivsten Ideen während mehrtägiger Konferenzen meistens in den Kaffeepausen entstehen.

Zwei Tage lang also begeben sich nun über vierzig Menschen von unterschiedlichster Couleur in das große Experiment der gemeinschaftlichen Findung und Werdung. Die jüngsten Teilnehmer sind dabei acht und dreizehn, die ältesten über 80 Jahre alt. Das bunte Menschengemisch gestaltet sich aus Lehrern, Ingenieuren, (Lebens-) Künstlern, Unternehmern, Ökonomen, Physiotherapeuten, Sozialpädagogen, Energieberatern, Imkern, Studenten und Schülern. Gegessen wird vegetarisch und vegan, während in der Küche nonstop auf Hochtour gearbeitet wird, um die rauchenden Köpfe und knurrenden Mägen in den Pausen ruhig zu stellen.

Oliver und Hanna haben dabei alle Mühen, das drohende Chaos immer wieder zu ord-

nen, ihm dabei aber gleichzeitig seinen Gang zu lassen, um weitere Kreationen voranzutreiben. Während der regelmäßigen Plenums kommen die Menschen, die den zukünftigen Lernort ausmachen sollen, immer wieder im Kreis zusammen und haben Gelegenheit zur Reflexion, zum Austausch und für inhaltliche Fragen, aber auch weitere Arbeitskreise und neue Themen können bei diesen sogenannten „Marktplätzen“ eröffnet werden.

Am Ende des Wochenendes haben sich alle Anstrengungen gelohnt. Es gibt fünf konkrete Arbeitsgruppen und viele gemeinsame Baustellen, an denen gearbeitet werden soll. So bildete sich eine Gruppe für die Öffentlichkeitsarbeit, eine für die Aufstellung des inhaltlichen Workshop- und Projektangebots, eine für die Organisation, Strukturierung und Finanzierung (OSTruFi) des Lernortes, eine für das Vorantreiben bereits laufender Projekte (Bienenlehrpfad, Selbsterntegarten, Werkstatt und Freilichtbühne) und eine weitere für die interne Kommunikation und Mediation.

Geschafft, aber zufrieden sitzen die neuen Menschen des neuen Lernortes für Wuppertal nun am offiziellen Ende des



Ergebnisse der Arbeitsgruppen.

Open Spaces auf der sonnenbeschiene- nenen Terrasse der Silvio-Gesell-Tagungs- stätte und lassen die Atmosphäre eines Ortes, der seit 1920 Raum für Freiden- ker und konstruktive Kritiker ist, auf sich wirken. Und auf einmal scheint die ge- sellschaftliche Transformation hin zu ei- ner fairen und nachhaltigen Ökonomie, zu der Utopie einer nicht länger wett- bewerbsorientierten sondern gemein- schaftlich denkenden Gesellschaft, wie sie sich die Freiwirtschaftler erhofft ha- ben, gar nicht mehr so fern. Der Bildungs- ort ist nicht länger nur eine Idee, sondern er ist da; in Form der Menschen, die ihn gestalten, in Form der Projekte, die er verwirklicht und in Form der Spannung zwischen Freiheit und Struktur, die ihn ausmachen. Nur eines fehlt dem Lernort nach wie vor: Aber dann wird eben noch ein wenig dauern, bis sich aus den ange- stoßenen Prozessen langsam aber deut- lich der richtige Name für den Lernort Wuppertal herauskristallisiert. 🌊

Zur Autorin Daniela Saleth



(29 J.) ist Foodsharing- Botschafterin für Wup- pertal und setzt sich gegen Lebensmittelverschwendung ein. Bevor sie 2014 auf der Suche nach Alternativen zu unserem vorherrschenden System nach Wup- pertal kam, um am Auf- bau der Wuppertaler Freilichtbühne mitzu- wirken, studierte sie

Literatur in Göttingen und Berlin und verdingte sich als Journalistin und Nachhilfelehrerin. Der Drang nach „echtem“ Wissen und der Durst nach Wahrheit hat sie immer wieder hinaus in die Welt getrieben, nach Island, Kalifornien, Ägypten, Marokko und auf den Camino del Norte. Jetzt will sie helfen, lokale Wahrheits- oasen zu schaffen, in der Hoffnung, dass diese sich ausbreiten und irgendwann zur „Normali- tät“ werden. „Lebe die Veränderungen, die du dir für die Welt wünschst.“